



Abend-

Zeitung.

130.

Dienstag, am 1. Juni 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Der Tag auf dem Doleberge *).

Auf steigt der Pfad und immer höher windet
Durch Felsen sich die schmale Klirpenbahn,
Die kaum das Aug' im Nebelmeere findet,
Vertrauend steigt der Wanderer hinan;
Ob er in Dunstgewölken auch erblindet,
Durch Dornesträucher drängt sein Fuß heran.
Des Doleberges Scheitel ist erklimmen,
Die trübe Nacht ist seinem Blick entnommen.

Hell strahlt des Jura's schön verklärte Sinne
Dem Glücklichen in reinem Aetherlicht,
Und grüßen darf er nun, mit heiterm Sinne
Die Riesenswelt, die durch die Wolken bricht!
Mag lauschen nun zu seligem Gewinne,
Was dem Erkohrenen ihr Zauber spricht!
Die Berge heben sich, gleich Tempelspitzen,
Geborgen fühlt er sich auf Felsenstufen.

Ein friedlich Eiland hat er sich ersehnet,
Umstossen rings von silberweißer Fluth,
Die, aus der Tiefe wogend sich erhebet,
Durchglänzet von der Sonne Strahlengluth;
Ein Schleier ist's, der auf der Erde schwebet,
Ein schimmernd Lichtgewand, worin sie ruht.
Der Schleier zuckt, der Vorhang ist entfaltet,
Ein Paradies hat sich umher gestaltet.

Weit schweift der Blick durch wundervolle Lande,
Geneva's diamantner Spiegel dehnt
Sich blitzend hin an seinem Blumenstrande,

*) Zur Verfertigung dieses Gedichtes wurde der Verfasser durch die handschriftliche Schilderung eines mit ihm befreundeten Reisenden, der den Doleberg (la Dole) erst vor wenig Jahren besuchte, veranlaßt. Die Beschreibung des Hirtenfestes, so wie die, den Schluß bildende Anekdote, sind ebenfalls diesem Berichte entlehnt, der übrigens mit Saussure's Voyages dans les Alpes. B. I. p. 287., den Mazibisson in den Anmerkungen zu seinen Gedichten (Zürich 1808) glebt, ganz übereinstimmt.

Wo sich die Liebe eingeboren wähnt,
Und sich an seinem reichgeschmückten Rande
Nach einer stillen, trauten Hütte sehnt;
Und Murten's See darfst freudig Du ersehen,
Wo ewig, jung der Freiheit Kränze wehen.

Hoch strebt hinan des Montblanc's eis'ge Säule,
Die noch der Schnee der ersten Schöpfung deckt,
Daß sie des Himmels Donnerwolken theile,
Von seinen Klammenblitzen ungeschreckt;
Tief in den Thälern wogt's in bunter Eile,
Zu frohem Leben ringsum auferweckt;
Und hundertarmig dehnen sich die Straßen,
Die Länder all, gleich Brüdern, zu umfassen.

Und auf des Dolebergs erhabenem Rücken
Ertönt Gejauch; der lauten Fröhlichkeit,
Mit Band und Sträußern eilen, sich zu schmücken,
Die Hirtinnen, es ist der Tag geweiht
Zu süßer Lust, zu ländlichem Entzücken,
Ein Freudentag seit alter, grauer Zeit;
Auf allen Wegen nahen frohe Paare,
Wie Hochzeitgäste zu dem Traualtare.

Der Sennen Kunst darf rüstig sich erproben.
Der flücht'ge Pfeil zum fernen Ziele schwirrt,
Und auf des schroffsten Felsen Spitz' erhoben,
Wo im Gestein die Turkeltaube girt,
Hörst Du des Hirten Sang sein Mädchen loben,
Des Blick voll Sehnsucht nach dem Kühnen irrt;
Aus goldnen Alpennelken sicht er Kronen,
Der Auserwählten Gunst damit zu lohnen.

Die wackern Kämpen treten auf, zu ringen,
Es wird geprüft des Armes Jugendkraft,
Und keiner scheint den andern zu bezwingen,
Da jeder schnell sich wieder aufgerafft;
Die Büchse donnert; wie auf Blizeschwingen
Entfliehet der Stein der Schleuder kurzer Haft;
Zum Wettlauf nah'n die braungelockten Knaben
Und spähen lüstern nach des Preises Gaben.

Und laut und lauter tönen die Schallmeien,
Die Kühlung weht in milderm Abendglanz,